

Losungsandacht zum 28. April 2021

Pfarrerin Stefanie Schlenczek, MÖD Landau

Ich hatte Ephraim laufen gelehrt und sie auf meine Arme genommen. Aber sie merkten nicht, dass ich sie heilte.

Hosea 11,3

Seid euch bewusst, dass die Langmut unseres Herrn eure Rettung bedeutet.

2. Petrus 3,15

Liebe Hörerinnen und Hörer!

In meinem Elternhaus, da liegt ein Frühstücksbrettchen. Darauf ein Schriftzug: „Herr, schenke mir Geduld – aber beeil' Dich bitte!“ Jedes Mal, wenn ich drauf schaue, denke ich: Ist ja Gott sei Dank nicht meins. Aber irgendwie fühle ich mich schon auch ein bisschen als Adressatin. Denn das Geschenk, das da erbeten wird, könnte auch mir nicht schaden. Wenn ich eines nicht habe, dann ist es Geduld. Und das merke ich ziemlich häufig. Ein paar Szenen aus dem Alltag: Es ist zwei Uhr nachmittags, ich stoße durch einen Tipp auf ein Buch und bestelle es sofort. Ich kann es gar nicht abwarten, bis es *endlich* abholbereit ist (auch wenn nur ein halber Tag, eine Nacht dazwischen liegt). Ich will's doch jetzt gleich lesen! Und ich will die Dinge, die mir einfallen, am liebsten *gleich* erledigen. Wenn mir etwas für den Einkauf einfällt, dann muss ich mich richtig zwingen, das erstmal auf eine Liste zu schreiben, den Einkauf Einkauf sein zu lassen und wieder an andere Projekte zu gehen. Und während ich dann an etwas anderem arbeite, kriege ich den Einkauf trotzdem nicht ganz aus dem Kopf. Wie praktisch wäre es, wenn ich das doch jetzt schon aus dem Gedächtnis streichen könnte!

Das ist echt anstrengend. Manchmal wünsche ich mir, es wäre anders. Und dann denk ich wieder an das Frühstücksbrettchen: Angenommen, der Wunsch darauf ginge in Erfüllung und ich hätte plötzlich Geduld – woran würden mein Umfeld und

ich das merken? Und was ist eigentlich Geduld?

Wer Geduld hat, steht über den Dingen. Sprachlich betrachtet steckt darin: etwas aushalten, etwas (so) sein lassen. Jemand, der geduldig ist, lässt sich zum Beispiel nicht *ganz* in eine Aufgabe hineinziehen, sondern sieht auch noch andere Lebensbereiche. Wenn einer Geduld hat, relativieren sich für ihn die Probleme, weil er ein großes Ganzes vor Augen hat. Er nimmt die Dinge etwas lockerer, hat eher grobe Ziele, weil er mit Veränderungen rechnet, die sich aus den unterschiedlichsten Gründen ergeben können. Er hat den Langzeitblick. Und die Zeitspanne, in der ein bestimmtes Thema wichtig ist, sieht er als das, was sie ist: eine Phase eben. Ein Stück Lebenszeit. Aber nicht das Lebensganze. Und ich merke, wie sich schon beim Schreiben dieser Zeilen ein bisschen Entspannung, Entschleunigung einstellt. Dennoch würde ich sagen: Wenn es um so eine Sicht auf die Dinge geht, dann ist Gott klar im Vorteil. Sein Zeitbegriff ist die Ewigkeit! Und wir, wir denken immer in Abschnitten. In einer Spanne von vielleicht 80 Jahren. Die unterteilen wir dann. Und dann ist es natürlich schon irgendwie wichtig, dass die einzelnen Phasen in dieser Zeit *gut* gefüllt sind. Was auch immer man unter *gut* versteht. Es ist also ein bisschen Druck dahinter. Wir lesen in der Bibel immer wieder auch von Phasen, in denen es Gott mal reicht, aber im Großen und Ganzen muss man schon sagen: Er hat einen langen Atem mit der Menschheit. Er begleitet uns Menschen in Prozessen, die richtig zeitintensiv sind. Ist dabei, wenn Ephraim laufen lernt. Und auch wenn's problematisch läuft – er wertet nicht gleich. Er hat Hoffnung, setzt darauf, dass wir aus Erfahrungen lernen. Den Weg dahin scheint er nicht als nötiges Übel zu betrachten, sondern als elementaren Teil eines Lernprozesses.

Im Losungswort für heute erfahren wir, dass Menschen Gottes Begleitung und sein Lehren manchmal scheinbar gar nicht bemerken, oder es einfach vergessen. Es scheint also nicht die Holzhammermethode zu sein, mit der Gott am liebsten unterwegs ist. Gerade wenn wir das Alte Testament lesen, mit allen Herausforderungen, die dem Volk Israel begegnen, lesen wir davon, wie Gott immer

dabei ist. Mal greift er ein, mal aber auch nicht. Im Grunde liest sich das ganze Erste Testament wie ein Mentoringprogramm Gottes für sein geliebtes Volk. Und wie bei den Lernprozessen, die wir so kennen und begleiten, zum Beispiel in der Kindererziehung, wissen wir ja, wie nervenaufreibend so etwas sein kann. Wie Eltern bei ihren Kindern hat Gott nie Pause – anders als die Lehrer, die sich in den Ferien mal von den Anstrengungen des Unterrichtens, von so mancher Begriffsstutzigkeit erholen können (die vielleicht auch am eigenen Methodenrepertoire liegen mag). Im Zweiten Testament passt Gott sein Mentoringprogramm an, sendet uns Menschen einen Buddy – Lernen am Beispiel. Ob das besser klappt? Er rechnet damit, dass wir auch damit noch eine ganze Weile brauchen, um zu verstehen.

Vielleicht, liebe Hörerinnen und Hörer, vielleicht können wir ja von Gott lernen. Vielleicht gibt es einen Bereich, in dem Sie das heute mal ausprobieren. Heute nehme ich die Dinge mit Geduld. Heute versuche ich den Langzeitblick. Frage mich, ob der genaue Verlauf des Meetings in den nächsten fünf Jahren immer noch Relevanz haben wird, oder ob's reicht, wenn die grobe Richtung stimmt. Bei meinen Mitarbeitenden achte ich darauf, ob sie das Langzeitziel im Blick haben. Heute gucke ich auf eine kleine Steigerung, freue mich darüber, dass mein Kind es diesen Morgen eine Minute früher geschafft hat, fertig angezogen dazustehen und den Weg zur Schule zu beginnen. Auch wenn mein langfristiges Ziel fünf Minuten Zeitunterschied beträgt. Es braucht den Weg der kleinen Schritte, denke ich mittlerweile. Auch sie sollten wir registrieren. Und vielleicht schadet's nicht, wir stellen uns dafür manchmal vor, wir hätten ewig Zeit. Viel Geduld wünsche ich Ihnen. Und Gelassenheit. Und Freude am Kleinen. Lassen wir uns von Gottes langem Atem inspirieren.

Amen.